

nicht begreifen, daß man ihm seine Ruhe stört und fängt an zu murren und das ist bei seiner sonstigen sportgeistigen Stupidität nicht zu unterschätzen.

Von diesen Sportsparmaßnahmen werden selbstverständlich die weniger zahlungskräftigen Vereine, soweit sie in der Lage sind, öffentliche Anstalten und Plätze für die Ausübung ihres Sportbetriebes in Anspruch zu nehmen, am härtesten betroffen. Und unter diesen „beklagenswerten“ Opfern des undankbaren Staates befindet sich auch die Rot-Sportbewegung.

Zwar gibt sich die Leitung vom Roten Sport die allerdenklichste Mühe, der Regierung und den Stadtverwaltungen deren verwerfliches Handeln an der Volksgesundheit klar zu machen. Aber sie sprachen in taube Ohren. Und ihren SPD-Freunden soll es (nach den Berichten in der Rot-Sport-Zeitung) ein besonderes Vergnügen sein, ihnen das Leben noch besonders schwer zu machen. Denn die SPD hat es der KPD nun einmal schwer verübelt, daß sie überall eigene Sportvereine gründet.

Die KPD wiederum ist in tausend Äengsten, ihre „revolutionären“ Sportler durch die Schikanen der SPD und die Sparmaßnahmen des Staates zu verlieren. Denn da man ja bei der KPD keinen großen Wert darauf legt, das revolutionäre Klassenbewußtsein des Arbeiters zu fördern, sondern vor allem Wert darauf legt, an sportlichen Leistungen den reformistischen und bürgerlichen Vereinen möglichst ebenbürtig gegenüber zu treten, ist die Gefahr sehr groß, bei der zum größten Teil unmarxistischen Ideologie der roten Sportler einen großen Teil derselben zu verlieren. Also kann man oben bei der Leitung darüber nach, wie man dem am besten Einhalt gebieten könne. Die KPD, deren Filiale trotz aller Beteuerung der „Überparteilichkeit“ die Rote-Sport-Bewegung doch ist, ist ja im Parolenschmieden Meister und wußte sich auch hier zu helfen:

Da man ohne Sporthallen und Plätze wirklich nicht in der Lage ist, einen Sportverein zu erhalten, die erhöhten Gebühren für Hallen- und Platzbenutzung aber ein sehr fühlbarer Faktor sind, außerdem durch Schließung von Hallen usw. (Berlin und andere Städte sind Beweise dafür) noch so allerhand unangenehme Schwierigkeiten erwachsen, fordert die KPD, frischfröhlich ihre Sportvereine im Reiche auf, in der Praxis die Einheitsfront auf sportlichem Gebiete mit den bürgerlich-reformistischen Vereinen herzustellen. Ihre Aufforderung verlangt von den Vorständen ihrer Vereine, daß mit den bürgerlichen und reformistischen Sportvereinen Verbindung aufzunehmen ist, um zu erreichen, daß gemeinsame Fuß-, Hand- u. a. Spiele durchgeführt werden, eine gemeinsame Platzbenutzung und um überhaupt ein engeres Zusammenarbeiten zwischen bürgerlich-reformistischen Vereinen einerseits und Rot-Sport-Vereinen andererseits zu erreichen.

Dies alles nennt die KPD: Revolutionäre Aufklärungsarbeit am Proletariat.

So versucht sie den Schwierigkeiten im kapitalistischen Staate aus dem Wege zu gehen. Statt ihren Sportmitgliedern ganz klar und eindeutig zu sagen, was los ist, die Sparmaßnahmen der Regierung vom revolutionären Gesichtspunkt aus zu beleuchten und von den Wegen zur Beseitigung des kapitalistischen Systems zu reden, spricht man von Volkshygiene und kulturellem Fortschritt und begibt sich damit in eine für Proletariat völlig undiskutable Sphäre.

Wir als Spartakusbund haben zu diesem Thema ganz klar und deutlich zu sagen:

Solange das bürgerlich-kapitalistische System besteht, gibt es keine wirtschaftliche und politische Grundlages für die Ausübung des Sportes für die Arbeiterklasse; erst in der zu erkämpften sozialistischen Gesellschaft wird es uns Proletariaten möglich sein, Sport auszuüben. Bis dahin aber heißt unsere Parole: Alle Kräfte eingesetzt zum Sturze des kapitalistischen Systems!

Der Mensch ist, was er ißt

Bevor der Schreiber dieser Zeilen erkannte, daß die Betreuung der Arbeiterklasse mehr eine Sache soziologischer und ökonomischer Natur, somit eine erkenntnistheoretische und keine gefühlsmäßige Angelegenheit, träumte er davon (wer hätte nicht davon geträumt), sehr, sehr reich zu werden. Dann wollte er (wie edel, in einer Stadt alle Arbeitslosen 14 Tage lang einladen, in sämtlichen Hotels, Stadthallen und dergleichen Festmahlen, das luxuriöseste Leben zu leben. Die herrlichsten Meisterwerke der Musik und Dramaturgie sollten vor ihnen aufgeführt werden, die auslesensten Speisen ihnen gereicht werden, die edelsten Weine fließen. In den Polstern der Autos sollten sie von einem Bachanal (Festmahl) zum andern eilen dürfen. Schöne Frauen sollten vor ihnen tanzen — und am Schlusse der 14 Tage sollten überall revolutionäre Vorträge gehalten werden, die alle etwa in dem Schlusssatz gipfelten: „So könnt ihr es alle Tage haben, wenn ihr helft den Kapitalismus beseitigen.“

Das sollte eine großartige Propagandawirkung haben. —

Etwas ähnliches soll es wohl in der griechischen Geschichte gegeben haben, im Kampf gegen die Perser. —

Das waren sehr dumme Phantastereien, die man aber deshalb nicht verlachen darf, denn sie entsprangen revolutionärem Wollen. Inzwischen lernte er (der Schreiber dieses), die Wahrheit, daß zum revolutionären Wollen ein revolutionäres Wissen gehört —, daß zweitens er niemals reich werden wird, und daß, wenn er es könnte, höchstwahrscheinlich er nicht den Reichtum, sondern der Reichtum ihn bestimmen würde und drittens, daß es nicht ausschließlich diese Dinge (die diese 14 Tage ausfüllen sollten) sind, um die es in der kommenden Auseinandersetzung Bourgeoisie-Proletariat geht, wenn sie auch einen recht wesentlichen Bestandteil ausmachen.

Es gilt den Fortschritt, die Höherorganisation der Menschheit, die Aufhebung des Kampfes aller gegen alle, der Ausbeutung der Menschen, den Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.



Aufruf!

Genossen, Leser und Interessenten des Spartakusbundes. Gewalt geht vor Recht! Alle demokratischen Mittel sind erschöpft, keine Phrasen geben mehr die Garantie eines vollen Durchschlages bei den hungernden Massen. Ausnahme-gesetze allein können die mahnenden Stimmen der Vorhut des revolutionären Proletariats nicht ganz zum Schweigen bringen. Politische Morde, verfassungswidrige Inhaftierungen und hinterhältige Verschleppungen aktiver Teile des Proletariats sind an der Tagesordnung. Naturgemäß muß der Spartakusbund diesen faschistischen Methoden prozentual die schwersten und meisten Opfer bringen. Redaktion und Verlag sind unter Anklage gestellt, alle Spartakus verdächtigen Genossen wurden ihrer Existenz beraubt, sodaß kein Genosse mehr in staatlichen und kommunalen Betrieben geduldet wird. In den treueutschen Krautjunker-gegenden fängt man unsere Genossen und Genossinnen ab, verschleppt sie, ohne selbst den nächsten Angehörigen irgendwelche Nachricht zu kommen zu lassen. Es liegt demnach die Gefahr nahe, daß unsere Genossen und Genossinnen nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Sobaldige Hilfe ist unbedingt vonnöten. Jeder Aufschub ist ein Verbrechen.

Der R. A. A. hat demzufolge sofort eine großzügige Unterstützungsaktion in Angriff genommen. Einheitliche Sammelstellen gehen allen Gruppen zu, resp. sind schon teilweise in Euren Händen.

Alles Agitationsmaterial (noch vorhandene Zeitungsnummern etc.) ist durch Ueberdruck als „Zu Gunsten der Inhaftierten“ zu kennzeichnen und anzubieten. Zeitungsmaterial wird bei Bedarf — Versand zu Lasten des Empfängers — soweit Vorrat vorhanden, unentgeltlich zugesandt.

Trotz alledem! dem Sieg entgegen
R. A. A.



heit Zu neuen, höheren Gesichtspunkten wird die Menschheit vorstoßen, neue Erkenntnisse gewinnen, reicher schöner, lebenswerter wird das Leben sein.

Aber so selbstverständlich dies alles ist, so selbstverständlich ist auch, daß dieses alles auf der Grundlage einer hochentwickelten Speisekultur sein wird, oder — nicht sein wird. —

Der Mensch ist, was er ißt. —

Die Bedeutung dieses Feuerbachschen Wortes ist eine weitreichendere als bei oberflächlicher Betrachtung scheint. Wie der Archäologe aus den angehäuften Überresten der Speisen der alten Dänen, dem sogenannten Kökkenmøddinger, versteinerten Wällen auf Rügen, die Kultur jenes alten Volkes erstehen lassen können, so sind jeweils die Speisegewohnheiten eines Volkes mit ein Gradmesser für die Kulturhöhe desselben gewesen.

„Laßt uns“, sagt Heine in „Reise von München nach Genua“, die Franzosen preisen, — sie sorgen für die zwei größten Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft, für gutes Essen und bürgerliche Gleichheit, in der Kochkunst und in der Freiheit haben sie die größten Fortschritte gemacht, und wenn wir einst alle, als gleiche Gäste, das große Versöhnungsmahl halten und guter Dinge sind, — denn was gäbe es Besseres als eine Gesellschaft von Pairs an einem gutbesetzten Tische? — dann wollen wir den Franzosen den ersten Toast darbringen.

Es wird freilich noch einige Zeit dauern, bis dieses Fest gefeiert werden kann, bis die Emanzipation durchgesetzt sein wird, aber sie wird doch endlich kommen, diese Zeit, wir werden, versöhnt und allgütig, um denselben Tisch sitzen. Wir sind dann vereint und kämpfen vereint gegen andere Weltübel, vielleicht am Ende gar gegen den Tod — dessen ernstes Gleichheitssystem uns wenigstens nicht so sehr beleidigt wie die lachende Ungleichheitslehre des Aristokratismus.

Lächle nicht, später Leser. Jede Zeit glaubt, ihr Kampf sei vor allem der wichtigste. Dieses ist der eigentliche Glaube der Zeit, in diesem lebt sie und stirbt sie. Und auch wir wollen leben und sterben in dieser Freiheitsreligion, die vielleicht mehr den Namen Religion verdient als das hohle, ausgestorbene Seelengespenst, das wir noch so zu benennen pflegen. — Unser heiligster Kampf dünkt uns der wichtigste, wofür jemals auf dieser Erde gekämpft worden, obgleich historische Ahnung uns sagt, daß einst unsere Enkel auf diesen Kampf herabsehen werden, vielleicht mit demselben Gleichgültigkeitsgefühl, womit wir herabsehen auf den Kampf der ersten Menschen, die gegen ebenso geringe Ungetüme, Lindwürmer und Raubriesen, zu kämpfen hatten.

Heines Irtümer sind hier nur chronologisch-ökonomische, seine bürgerliche Gleichheit war seinerzeit eine genau so gute Sache wie die Kochkunst. Diese beiden Dinge haben sich nur disproportional zu einander entwickelt. Je mehr die eine vor die Hunde ging, desto kultivierter wurde die andere.

Auch der amerikanische Schriftsteller Traven huldigt der französischen Küche, wenn er in seinem „Totenschiff“ einen Proleten scherzhaft-ernst erklären läßt, daß er sich für ein französisches Offiziersmännchen dreimal am Tag erschießen ließe und daß er bis zur Einnahme eines solchen nur gegessen, jetzt aber „gespeist“ hätte.

Wenn also wir Proleten nach den Tafeln unserer Ausbeuter schielen, so ist das nicht nur „Neid der Besitzlosen“, sondern das Wissen, daß, mit je auserechneten Dingen die Menschheit ernährt, und je gesicherter diese Ernährung ist, die organische Zusammenstellung des Körpers, mithin des Gehirns eine andere, höhere wird, mithin die geistige Aufwärtsentwicklung gesichert ist. Denn — der Mensch ist, was er ißt.

Und warum ist das bei der Bourgeoisie nicht so? Warum bei üppigster Ernährung geistiger Verfall? Die Gründe sind zweifache Art. Einmal, daß es nicht darauf ankommt, was der Mensch ißt, sondern auch wie er es ißt.

Jack London schildert anschaulich in seiner „Eisernen Feste“, wie nicht nur an den Luxusartikeln der Reichen sondern überhaupt an allen kapitalistisch hergestellten Waren, Arbeiterschweiß und Blut klebt. Aber an den Luxusartikeln besonders.

Nicht als ob der Bourgeoisie das bewußt würde. Nein, dazu ist sie über zu viel Leichen gekrochen.

Aber das dumpfe Grollen derer, die sich dieses Blut nicht mehr abzupfen lassen wollen, und das ist der liebe Konkurrenz im Verein mit der Tatsache, daß der zweite Grund im Grunde nicht versucht, die Schüssel wegzunehmen, lassen nicht jene Genußfreude aufkommen, die notwendig ist, um für höhere Ziele der Menschheit u. dergl. Zeit zu haben.

(Fortsetzung folgt).

Für den Inhalt verantwortlich: A. Prüfer, Dresden-Klotzsche
Druck: F. Eckert, Dresden-A.

Hier abtrennen

Bestellzettel

An das
Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS
zum Bezugspreis von 90 Pfg. vierteljährlich ab 1929.
Verlagssort: Rähnitz-Hellerau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1931
Bezugsgehalt ist von mir zu erheben.

Name
Ort u. Zustellungsposament
Straße u. Hausnummer

Nr. 4 * 7. Jahrgang
12. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES

(Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verleger: Paul Köllner, Rähnitz-Hellerau, Hendrichstraße 3

Verlagssort: Rähnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes od. direkt beim Verlag Rähnitz-Hellerau, Hendrichstr. 3

Zweite Februar-Nr. 1932

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1.20 / Zahlungen auf Postscheckkonto Dresden Nr. 32722

Belagerungszustand im Dritten Reich

Als nach der Hessenwahl im vorigen Jahre das Boxheimer Morddokument erschien, da wiesen wir darauf hin, daß anstelle der bisherigen undefinierbaren Programme der wahre klassenmäßige Ausdruck der Hitlerbewegung in diesem Dokument gegeben sei.

Inzwischen hatte Frick in Thüringen durch seinen Machtapparat alles getan, um das Proletariat zu belehren, daß das dritte Reich der Inbegriff der schwärzesten Reaktion ist. Gleichzeitig hatte nach einer zehnjährigen Mitherrschaft der Sozialdemokratie am bürgerlichen Klassenstaat in Braunschweig der Faschismus seinen Einzug im Ministerium nach der Reichstagswahl am 14. September 1930 gehalten.

Ihr Wunsch, den Polizeiparapparat in ihre Hand zu bekommen, wurde ihnen durch das Bürgertum gern erfüllt. Die Bourgeoisie hatte selbst in diesem kleinen Lande erkannt, daß die Nationalsozialisten die letzten Stützen der Kapitalherrschaft sind und daß sie die Mission zu erfüllen haben, selbst die schwächsten Erhebungen des Proletariats gegen die Hungerordnung im Blute zu erstickern.

Es ist Unsinn, Worte über Recht und Gerechtigkeit zu verlieren. Es entspricht dem Gang der Entwicklung, daß das Bürgertum in seinem Auflösungsprozeß keine Sentimentalitäten kennt und jeden ersten besten Dummkopf an die Macht läßt, um solange wie möglich die Macht zu behaupten.

Franzen und Klagges, das sind die besten Repräsentanten dieses Auflösungsprozesses in Braunschweig. Die Gummiknüppel, die Maschinengewehre und die Panzerautos hielten und halten sie für die besten Mittel ihrer Regierungen. Bereits kurz nach dem 14. September 1930 brach die durch die sozialdemokratische Regierung künstlich erzeugte „Ruhe und Ordnung“ in sich zusammen. Das dritte Reich, ideologisch aufgebaut auf deutsches Volk und arische Rasse schalteten keine Volkseinheit (denn die gibt es ja bekanntlich nicht), vielmehr gaben sie dem wirtschaftlichen Klassen-gegensatz auch das politische Gepräge. War es das Verdienst der Sozialdemokratie, im Interesse der bürgerlichen Klasse die Klassenversöhnungspolitik im Proletariat ideologisch zu verankern, so haben bisher Franzen und Klagges alles versucht, um die Klassen-gegensätze aufeinanderprallen zu lassen. Jedoch nicht dazu, um das Proletariat zu n. Klassenbewußtsein zu erziehen, als vielmehr von ihren schwerkapitalistischen Geldgebern als gute Regierungsfunktionäre anerkannt zu werden.

Auf die Februar- und Oktobertage 1930 folgte ein neuer Angriff auf die Arbeiterschaft. Bereits im Oktober hat die gesamte Arbeiterschaft in einem Massenstreik ihre Antipathie gegen die hitlerianischen Mordbanden demonstriert.

Durch diese geschlossene Einheit ist damals bewiesen, daß es unwahr ist, daß die Hitlerianer Proletariatsmassen hinter sich haben. Kleinbürgermassen, die immer Seite an Seite mit der Bourgeoisie marschieren, die bei jeder Gelegenheit gegen das Proletariat kämpfen, sind der Stützpunkt der Hitlerischen „Massenbewegung“.

Es genügt natürlich den ausgehaltenen Mordbanden der Hitlerbewegung nicht, ihre Mordtaten episodisch zu beschränken. In Permanenz wollen sie die Arbeiterschaft einschüchtern, niederschlagen usw. Es gehört zum Beruf der Landsknechte, besonders bluttrübs zu sein. Und dafür sind ihnen dort, wo ihre Bonzen in den Regierungsämtern sitzen, keine Beschränkungen auferlegt.

Auf den Bluttagen im Oktober folgte am 21. Jan. 32 eine neue Bluttat. Die Bürgersöhne sitzen nicht mehr wie 1918 im dunklen Keller (um einer menschlichen Gerechtigkeit durch die Arbeiter zu entgehen), auch lauern sie nicht nur des Nachts auf klassenbewußte Proletarier, um sie durch Revolverschüsse niederzuknallen, sondern sogar am helllichten Tage verüben sie ihre Bluttaten.

Am 21. Januar nachmittags 3 Uhr 50 Minuten erschienen an die 40 Nazis vor dem größten Betrieb Braunschweigs (Mag) und provozierten die Arbeiter. Kaum hatten die ersten ahnungslosen Arbeiter das Fabriktor verlassen, als auch schon von der Naziseite Schüsse fielen, die zwei Arbeiter verwundeten.

Unter solch ungewöhnlichen Umständen blieb eine gewisse Erregung unter der Arbeiterschaft nicht aus. Sie wurde noch gesteigert, als am anderen Tage die drei unparteiischen bürgerlichen Zeitungen, die nur noch Propagandablätter der Nazihorden sind, mit der unverfrorensten Frechheit behaupteten, daß die angeschossenen Arbeiter von ihren eigenen Kollegen angeschossen seien. Außer der bürgerlichen Presse manifestierte am anderen Morgen durch einen Vorbeimarsch dicht an der Fabrik mit 200 Schupo, 50 Berittene und 2 Panzerautos unter den Klängen des „Deutschlandliedes“ ihre Bereitschaft gegen die „Mag“-Arbeiter. Provokationen über Provokationen. Am selbigen Abend belagerten wieder ungeheure, schwerbewaffnete Schupo-massen die Straßen zu den „Magwerken“ unter dem Vorwand die „Ruhe und Ordnung“ aufrecht zu erhalten.

Kaum daß die Arbeiter sich auf ihrem Nachhausewege verstreut hatten, fielen an der Spinnerstraße wieder Schüsse auf die Arbeiter, die von einem Nazi-helden abgegrenzt wurden. Wie immer, fand auch diesmal die Polizei weiter nichts als eine scharfe Patrone. Die Behauptung des Schießhelden, er hätte nur eine Scheintodpistole benutzt, genügte, um diesen Mordbanditen auf freiem Fuß zu lassen.

Nun war für die Polizei die Gelegenheit gegeben, ihren Nazizug gegen die Arbeiterschaft auszutoben. Gemeinsam mit den SS- und SA-Horden prügelte die Polizei des Abends die Proleten nieder. Es war eine Lust, Soldat des dritten Reichs zu sein. Der Gummiknüppel kam nicht zur Ruhe.

Der Naziterror nimmt täglich an Brutalität zu. Jeden Abend machen sie, mit Knüppeln und Waffen versehen, Überfälle auf Arbeiter. Am Sonntag, den 24. Januar 1932, besetzten sie das Verkehrslokal der KPD, sangen ihre Mordlieder und zogen unter dem Schutze der Polizei gemächlich nach Hause, um am Abend wieder ihre Überfälle am Proletariat, und ihre Schaulustereindrücke zu betätigen.

Der am 21. Januar 1932 angeschossene Arbeiter ist in der Sonabendnacht an seinen Verwundungen gestorben. Er war ein Reichsbannermann. Die Mord-epidemie macht eben nicht nur Halt bei den Kommunisten. Selbst der geduldigste, der gesetzestromste, der im Reichsbanner für die Erhaltung der Kapitalherrschaft kämpfende Mann, ist vor den Kugeln der hitlerischen Schießhelden nicht sicher.

Wiederum verließen die Arbeiter am Beerdigungstage die Betriebe um ihren Abscheu gegen die Mordbanditen und gegen die Naziregierung kundzutun. Leider war es nur eine blutleere Demonstration. Inzwischen hatte der Naziminister Klagges von dem „Volksfreund“, dem sozialdemokratischen Organ in Braunschweig laut Notverordnung zu drucken verlangt,

Reichskonferenz

Resolution

des Spartakusbundes zu den Einigungsbestrebungen der marxistischen Räteorganisationen.

Der Spartakusbund erstrebt gemäß seinen Richtlinien den Zusammenschluß aller gleichgesinnten Organisationen.

Nie hat er sich dieser Aufgabe verschlossen, vielmehr alle Bestrebungen, welche auf eine Einigung resp. Kartellierung abzielen, mit Interesse beachtet und verfolgt.

Der Spartakusbund bejaht also grundsätzlich alle Bemühungen um Einigung des revolutionären Proletariats, lehnt aber jede Konzession an den Opportunismus und Reformismus, sowie Antimarxismus strikt ab. Der historische Begriff „Spartakusbund“ ist der Klassenbegriff des modernen Industrie- und Landproletariats.

Der Spartakusbund fühlt sich mit allen revolutionären Proletariaten eng verbunden und ist bestrebt, das Proletariat zur Klassenkampferkenntnis des „Spartakusbundes“ zu bringen. Darunter versteht der „Spartakusbund“ unter anderen die Lösung des Proletariats aus vorrevolutionären Organisationsformen und Zusammenfassung in der wirtschaftlich-politischen Einheitsorganisation des „Spartakusbundes“ als den konsequentesten Ausdruck der revolutionären Räteorganisation.

In dieser Epoche der Todeskrise des internationalen kapitalistischen Systems, in der wir sind, bleibt der proletarischen Klasse bei Strafe ihres Untergangs in Barbarei kein anderer Weg als Sturz des kapitalistischen Systems und Aufbau der kommunistischen Bedarfswirtschaft.

In dieser Entscheidungsstunde ruft der „Spartakusbund“ allen marxistischen Räteorganisationen und darüber hinaus dem internationalen Proletariat zu:

Erweitert und stärkt die Klassenorganisation des revolutionären Proletariats.

daß der Reichsbannermann nicht von einem Nazi erschossen wäre; sondern daß die Schüsse anscheinend von der Gegenseite abgegeben seien. Außerdem wurde durch Polizeinotverordnung der Belagerungszustand verhängt. Das Stehenbleiben und das Hin- und Hergehen wurde verboten. Die Überfallkommandos bevölkerten die Straßen, beunruhigten und schlugen mit ihren Gummiknüppeln wahllos auf die Bevölkerung ein. Es war der Vorgeschmack für den nächsten Tag, an dem der Reichsbannermann Meier beerdigt werden sollte.

Die gesetzestreue Sozialdemokratie hatte Klagges Aufforderung befolgt. Sie forderte die Arbeiterschaft auf, einzeln zu der Beerdigungsstätte zu gehen. Aus diesem Grunde erfolgte diesmal kein Demonstrationszug von den Betrieben aus. Auf beiden Bürgersteigen wälzte sich die Masse von 20–25 000 Arbeitern. Die Zugangsstraßen waren von der postierenden Polizei gesperrt. Am Morgen dieses Tages forderte die „Landeszeitung“, die Zeitung der „gebildeten Stände“, die heute in ihrer Hetze den Götterbesuch „Angriff“ übertrifft, die Schupo auf, daß sie nicht vergessen sollte, daß sie außer dem Gummiknüppel noch eine andere Waffe habe; und sie knüpfte die Bemerkung daran, daß die Schupo von ihrem Befehl (also eine Lockerung im Gebrauch der Waffen) Gebrauch machen sollte.

Die Bourgeoisie, die sich nicht genug über die Gottlosenbewegung in Rußland entrüsten kann; maß auch diesmal, wie immer, mit zweierlei Maß. Der Friedhof, die Beerdigungsstätte, der geheiligte Boden

Gottes sah 100 schwerbewaffnete Schupo, die darauf warteten, die Masse auf dem Friedhof auseinanderzuschlagen. Sie wurde durch die Lammesgeduld des Proletariats daran gehindert.

Herr Klagges, der den Marxismus ausrotten will, (es wird ihm nie gelingen), brauchte einen Zusammenstoß. Die Offiziere und die Schupo-Kosaken waren bis ans Blut gegen die Arbeiterschaft aufgehetzt. Ihr Vandalengeist suchte Betätigung. Da das Proletariat den gehässigsten Provokation auswich; und da die Kosaken keinen Grund zum Einschreiten sahen, so schlugen sie blindlings ohne Grund mit blanker, scharfer Waffe auf die Menge ein.

Wir alle kennen die Gemeinheiten der russischen zaristischen Kosaken und die der „Schwarzen Hundescharen“ in ihrem Niederknüppeln des russischen Proletariats. Gemeiner, brutaler, viehischer war das Vorgehen der Klagges Kosaken. Das dritte Reich in Reinkultur land selbst bei der volksparteilichen Presse in Wollenbüttel die schärfste Verurteilung. Das Blatt des braunschweigischen Landtagsabgeordneten Wessel schreibt:

„Als die heranflutenden, drängenden und stoßenden Menschenmassen an die Überführung kamen, war die Schranke gesperrt, um den Berliner D-Zug, der 16^{Uhr} in Braunschweig eintrifft, durchzulassen. Natürlich drückten nun die nachdrängenden Massen gegen die Schranke.“

Ein links von der Schranke befindliches Gitter wurde eingedrückt und Menschen auf den Bahnkörper geschoben. Der Schrankenwärter war in Verzweiflung, er versuchte, den Zug durch Signale mit einer roten Fahne zum Stehen zu bringen, der Zug konnte aber nicht zum Stehen gebracht werden und sauste an der entsetzten Menge vorbei — glücklicherweise ohne ein neues Unglück herbeizurufen —, da die auf dem Bahnkörper stehenden Leute sich verzweifelnd zurück und zur Seite drängen konnten. Schlamm war es, daß nun der hier das Kommando führende Polizeileutnant anscheinend die Nerven verlor.

Augenzeugen berichten, daß er die Menge zum Weitergehen aufluderte, auch angesichts der geschlossenen Schranke, und daß die Polizei

dann von der blanken Waffe Gebrauch machte. Da auch die über die Überführung hinweggehende Brücke mit Menschen so voll gepöppt war, daß man einen Einsturz als möglich ansehen konnte, war an ein Weiterkommen doch überhaupt nicht zu denken. Als die Polizei vorging, wurde sie von der Menge mit Steinen beworfen und es sind dabei Beamte auch verletzt worden.

Die Polizei ihrerseits hat (wiederum nach Berichten von Augenzeugen) durchaus nicht immer nur mit der flachen Klinge zugeschlagen. Ein junger Mann brach blutüberströmt zusammen. Man richtete ihn auf, aber er brach abermals zusammen.“

Es führt zu weit, wollte man alle Vorfälle über den Mordgeist der Klagges Kosaken aufzählen. Frauen, Kinder, Kriegsinvaliden wurden mit blanker Waffe und mit Stielabsätzen traktiert. Mit einer gewissen Freude und Wollust trieben die Kosaken die Masse vor sich her. Die Massen haben nur Steine benutzt, um sich gegen die blutigen Überfälle der losgelassenen Kosaken zu wehren. Noch nie ist das Proletariat so Viehisch behandelt worden wie von der Klagges Polizei.

Letzten Endes sind die Proleten nicht dazu da, um als friedliche Spaziergänger durch das handgemeine Vorgehen der Schupo auf dem Straßenpflaster zu verbluten.

Der Klagges Geist in Braunschweig, das ist der Hitler Geist im Reiche, sobald sie die Macht an sich reißen. Und die Bourgeoisie läßt vielleicht in aller Kürze durch Brüning den Fykerster Hitler die Regierungszügel in die Hände werfen. Täuschen wir uns nicht. Aus der Klassenjustiz wird eine Mordjustiz. Allzu deutlich ist dieses in Braunschweig bewiesen.

Als die Arbeiter in die Stadt kamen, eröffneten die Nazi ein Pistolengeheul. Die Arbeiter nahmen einen Nazihelden fest und überlieferten ihn der Polizei. Als ein KPD-Funktionär auf der Polizei forderte, man solle dem Nazihelden die Waffe abnehmen, bekam er zur Antwort, daß dazu kein Recht vorläge, da derselbe einen Waffenschein besitze. Das ist die Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit des dritten Reiches.

Es muß Schluß gemacht werden mit diesem Mordsystem. Hier helfen keine Anklagen durch die Presse.

Die Macht des Proletariats ist stärker als alle Bajonette und Maschinengewehre. Die Massen mußten auf die Straße. Denn es bleibt ihnen keine andere Wahl, als sie Karl Marx am Schluß seines Buches „Das Elend der Philosophie“ stellte: „Kampf oder Tod; blutiger Krieg oder das Nichts. So ist die Frage unerbittlich gestellt.“

Der offensichtliche Bankrott der Gewerkschaften

Mit den entscheidenden Maßnahmen der vierten Notverordnung auf dem Gebiete der Lohnsenkungen, ist die Organisationsfrage der Arbeiterbewegung wieder akuter geworden. Es soll damit nicht gesagt werden, daß in den letzten Jahren die Organisationsform innerhalb der Arbeiterbewegung keine oder nur eine geringe Rolle spielte. Der Stillstand in der Lohnbewegung, das Abschießen von Lohnreduzierungen durch das Schlichtungswesen war in den Jahren zu gering gegenüber der üblich drohenden Arbeitslosigkeit, daß selbst die Gewerkschaften aus der Lohnsenkung noch Profit schlagen konnten.

Mit dem 1. Januar 1932 muß die Frage, ob die Gewerkschaften noch einen Wert für die Arbeiterklasse darstellen, noch mehr als zuvor verneint werden. Der durchschnittliche 15—20%ige Lohnabbau aller Arbeiter, das Stillschweigen der Gewerkschaften zu diesem Lohnraub, hat innerhalb der Ausgebeuteten fast jeden einzelnen überzeugt, daß die Gewerkschaften als Organisationen, die den Lebensstandard der Arbeiterklasse aufrecht erhalten könnten, nicht mehr in Frage kommen können.

Für den Klassenkampf des Proletariats kommt es nicht nur darauf an, die Rolle der Gewerkschaften in der Krise zu erkennen. Wichtig ist vielmehr, danach zu fragen, warum und woher die Unfähigkeit der Gewerkschaften resultiert.

Der Ursprung der Gewerkschaften als reine Berufsorganisationen liegt im aufkeimenden Kapitalismus, wo noch der Kleinbetrieb, die Ablösung des Zunft-

wesens die ökonomische Grundlage bildete. Die heutige Produktionsform, der Großbetrieb, Fordismus, laufendes Band, Aufhebung des Berufes durch die technische Entwicklung, lagen damals noch in weiter Ferne.

Die Arbeiterbewegung organisierte sich damals nach der ökonomischen Gegebenheit. Die Berufsorganisationen bildeten das Fundament, um jeden Übergriff des profitstüchtigen Unternehmers abzuwehren und zu parieren. Die Prosperität überzog bei weitem die Krisengefahr und so blieb der Marxismus damals — trotz seiner tiefgründigen Analyse und der unwiderlegbaren Beweisführung — mehr theoretische Wissenschaft.

Es widerspricht dem dialektischen Materialismus, wollte man die in und für eine historische Epoche großgewordenen Organisationen für alte Zeiten als absolut anerkennen. Gerade in der Gewerkschaftsfrage herrscht heute noch die größte Unklarheit. Zu sehr wurden die Massenorganisationen in den Vordergrund gerückt, um nachzuweisen, als wenn sie bei revolutionärer Führung noch Kampforganisationen des Proletariats sein könnten. Diese unhistorische Betrachtungsweise hat zum Teil dazu beigetragen, daß das Proletariat heute noch so sehr in Berudunkel, im Spießbürgertum belangen ist.

Die Gewerkschaften konnten an Zahl und Breite ins Ungeheure wachsen, sie waren aber auf Grund ihrer Struktur — Führer und Masse — unfähig, auch nur im geringsten den Generalangriff der Bourgeoisie abzuwehren. Das Beibehalten der Berufsorganisationen bei fordistischen Produktionsmethoden, das Niederkommen der Apparatsdiktatur der Gewerkschaftsbürokratie, und die damit verbundene Abhängigkeit der gehorsamen Masse, sie haben jeden revolutionären Marxisten lehren müssen, daß ein dialektischer Umwertungsprozeß, d. h. eine Umorganisation der Gewerkschaften zu zweckmäßigeren Kampforganisationen in der Todeskrise des kapitalistischen Wirtschaftssystems, unmöglich ist.

Kommt nicht alles auf den Willen der Masse an? So hat man uns des Oeffteren zugehört, und hat uns Zersplitterer genannt, weil wir an Stelle der Berufsorganisationen der Gewerkschaften, die Organisationen und die Schlagkraft des Proletariats in den Betrieben verankern wollten. Ja, gerade das Bewußtsein, der Wille der Massen ist im Befreiungskampf des Proletariats der wichtigste Faktor. Die Erziehung zu dem Bewußtsein, die Erkenntnis, daß Kapitalismus, Staat, Gewerkschaften und Parteien historische Gebilde sind, denen in ihrer Entwicklung Grenzen gesetzt sind; diese Erkenntnis kann das Proletariat durch die Gewerkschaften — die mit ihrem ganzen Wesen mit dem totgeweihten Kapitalismus auf Gedeih und Verderben verbunden sind — nicht gewinnen.

Zu tief wühlt die Krise und die halbfaschistische Politik der Brüningregierung, als daß das Proletariat den Anschlag geduldig hinnehmen könnte. Und hier zeigt sich sehr deutlich, daß der Wille der Masse nicht maßgebend für die Gewerkschaftsbürokratie ist. Hier und dort, wo sich die Bonzen der Mühe unterzogen und in die Betriebsversammlungen gingen um zu zeigen, daß sie auch noch da sind, und daß sie so gern kämpfen möchten (natürlich immer nur mit Brünnings Zustimmung), waren sie immer darauf bedacht, daß irgendeine aufkommende Kampfstimmung, daß der Ruf den Kampf auf breiterer Basis zu führen, von vornherein unterdrückt wurde. Ja, Vorschläge der Arbeiterschaft in den Betrieben, die einzelnen Berufsverbände sollten von Vorstand zu Vorstand sich dahin einigen, den Generalstreik auszurufen, wurden mit den Worten „Generalstreik ist Generalausruhm“ beantwortet, und somit war für die Bonzokratie die Sache erledigt.

Es liegt im Wesen der Gewerkschaften, daß sie Organisationen für Hebung des proletarischen Lebensniveaus sind. Es kommt aber nicht nur auf das Können an. Und diesem Können sind Schranken gesetzt, die eben in den unzulänglichen politischen und wirtschaftlichen Methoden der Gewerkschaften liegen. Die Entwicklung der zunftmäßigen Handwerksbetriebe zur Großindustrie haben die Sicherstellung des Berufes untergraben. Außerdem ist das Vorhandensein mehrerer Berufe mit je einem anderen Tarif schon ein ungeheurer Nachteil für die Aktionsfähigkeit der Masse.

Wie oft ging in den letzten Jahren ein Streik zugrunde, weil für einen Teil Arbeiter eines Betriebes der Tarif abgefallen war; der Kampf nach langem Kuhhandel aufgenommen wurde, während der andere Teil im Betriebe zum Nachteil der Streikenden, Streikarbeit lieferte. Selbst bei Ausbruch von Streiks ganzer Betriebe, hat man erfahren müssen, daß die notwendige Arbeit in anderen Betrieben hergestellt wurde.

Das Paradoxe an der Sache war, daß dann diese Arbeiter in anderen Betrieben, trotzdem sie in Wirklichkeit Streikbrecherarbeit machten, und somit ihren Kollegen den Kampf erschwerten, an die Gewerkschaften Solidaritätsgelder zahlen mußten. Daß solche Kämpfe, die stets zu Niederlagen führten, die Kampflust und Rücksichtslosigkeit des Unternehmertums stärkten, ist eine Selbstverständlichkeit.

Doch nie können die Gewerkschaften diesen Zwiespalt aufheben, nie konnten sie den Kampf auf einer breiteren Basis führen, denn dieses hieß die Aufhebung der bürgerlichen Gesetzlichkeit, es hieß die Auflösung vom Reformismus, die Aufhebung der Berufsorganisationen; und es hieß den Weg frei machen für die antigesetzhafte Aktion der Masse, deren Aktion durch ihr Selbstbestimmungsrecht erleichtert wird.

Es ist die Tragödie der Arbeiterklasse, daß die abgesplitterten und ausgeschlossenen aktiven Elemente aus den Gewerkschaften und Parteien immer noch glauben, daß durch die Beseitigung der alten reformistischen und durch die Ersetzung revolutionärer Führung die Organisationen kampffähig gemacht werden können.

Dieser mit nichts begründete Glaube hat immer und immer wieder die bereits in sich selbst zerfallenen Gewerkschaften neues Leben eingehaucht. War es nicht die KPD, die zwölf Jahre lang versucht hatte, die Gewerkschaften zu revolutionieren? Nicht die Bonzenclique, sondern das Proletariat hat bitter diese opportunistische Politik bezahlen müssen. — Manche revolutionäre Situation verpuffte, weil der Opportunismus mit seinen unzulänglichen Mitteln am unzulänglichen Objekt das Proletariat vom wirklichen Kampf, von der Organisation zum Kampf um die Eroberung der Macht abhielt.

Und heute, wo der Reformismus seinen konterrevolutionären Charakter immer offener zur Schau trägt, wo die Arbeiterschaft keine Hoffnung mehr auf die Gewerkschaften setzt, kommt die neugegründete Sozialistische Arbeiterpartei her und will das Proletariat überzeugen, daß die Gewerkschaften immer noch Kampfmittel für die Arbeiterschaft sind. Sie glaubt, daß es ihr gelingen wird, die Gewerkschaften zu revolutionieren.

Nie, nie wird es ihr gelingen. Die Gewerkschaften sind ja nicht die Massen, sondern die Führerapparate. Führer und Masse sind jedoch in der heutigen Epoche Kontraste. Führer und Masse, das ist die Organisationsform des vorrevolutionären, des reformistischen Zeitalters.

In der revolutionären Epoche scheiden sich die Geister. Auf der Seite Brüning, Hitler steht der Führerapparat der Arbeiterbewegung gegen das aufbauende Proletariat. Die Apparatsdiktatur, das ist die gefährlichste Gegnerin der Massenaktion des Proletariats. Die Apparatsdiktatur, das ist Reformismus, das ist die Todfeindin des Kommunismus. Und diese Apparatsdiktatur zu vernichten, das ist der erste Schritt, damit die Betreibung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann und wird.

„Die Führung hat versagt. Aber die Führung kann und muß aus den Massen heraus neu geschaffen werden. Die Massen sind das Entscheidende, sie sind der Fels, auf dem der Entsig der Revolution errichtet wird. Die Massen waren auf der Höhe...“ Diese Worte Rosa Luxemburgs, Worte die den Gesamthalt ihrer Lehre entsprechen, sie besagen mehr, als die Revolutionierung der Gewerkschaften. Die Führung muß aus der Masse neu geschaffen werden. Sie wurde nie geschaffen. Alle Macht den Räten! Das war zum Losungswort 1918 in der Revolution geworden. Es war keine Versammlungsphrase, es war die Organisationsform der kämpfenden Masse in der Revolution.

Wie aus allen klaren revolutionären Parolen, so hat auch der Führerapparat das Räteystem verfälscht. Die antigesetzhafte Aktion der breiten Masse, und der Kampf um den Sturz der kapitalistischen Herrschaft wurde gelähmt, indem man die Räte zu gesetzlichen Institutionen machte. So wie man der Ersten-Mai-Feier den revolutionären Charakter nahm und sie zu einem kleinbürgerlichen Vergnügungsfeiern herabwürdigte, so hat man die Räte zu Betriebsräten gemacht, die zu einem Schutzwall gegen die revolutionierende Masse erzogen wurden.

Räteystem, das hat mit den reformistischen und roten Betriebsräten nichts gemein. Unter Räteystem kann nicht der reformistische Teilkampf verstanden sein. Denn die Räteorganisation sie kann nie und nimmer zu einem reformistischen, zu einem gesetzlichen, zu einem kapitalerhaltenden System gemacht werden.

Mit dem Schlichtungswesen, mit der 4. Notverordnung ist der Lohnabbau zu einer Angelegenheit des Staatsapparates geworden. Ginge die Staatsgewalt vom Volke aus, dann würde und dürfte das Proletariat nichts gegen den Lohnraub unternehmen.

In diesem Sinne handeln auch die Gewerkschaftsführer. Leipart, der Vorsitzende der Klassenvertragsorganisationen hat sich Ende vorigen Jahres mit seiner Erklärung gegen die Bezahlung der Reparationen eindeutig in die nationale Front gestellt. Er bewies, daß das Elend des deutschen Volkes (beileibe nicht des Proletariats) durch Frankreichs Raubzug heraufbeschworen wurde. Hitler, Brüning und Leipart in einer Front gegen den Erbfeind Frankreich. Mit solchen Mätzchen wurde immer der Klassencharakter des bürgerlichen Staates verdunkelt und das Proletariat vom Klassenkampf abgelenkt.

Der Staatsapparat, das ist der Machtapparat der bürgerlichen Klasse. Seine Notverordnungs politik be-

weist, daß der Angriff auf das Proletariat nur noch im klassenmäßigen Sinne durchgeführt wird. Und diese Klassenfront der Bourgeoisie kann nur das Proletariat vernichten, indem es sich als Klasse organisiert und den Lohnabbauangriff der Bourgeoisie mit der ganzen Wucht seiner zermürbenden Kraft, — „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“ mit der Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht —, dem heutigen System ein Ende macht.

Die Räteorganisation sie kann nicht bestehen als ein Anhängsel irgend eines reformistischen oder opportunistischen Parteiapparates. Die Partei, das Zeitkind der reformistischen Epoche muß vernichtet werden, damit die Klassenfront-Räteorganisation sich ausbreiten, ihre Macht festigen und den Angriff auf die Bourgeoisieherrschaft vorbereiten kann.

Es nützt nichts dauernd zu schreien. „Es ist fünf Minuten vor zwölf.“ Fünf Minuten vor zwölf ist es, wenn dem Proletariat das Bewußtsein eingehämmert ist, daß es keinen anderen Ausweg gibt, als den Sturz des Ausbeutensystems, und daß keine andere Macht dazu instande ist, als die Klassenorganisation des Proletariats. Die Klassenorganisation des Proletariats, daß sind die Betriebs- und Nacheisorganisationen. Kein Kampfmittel mehr im engen Rahmen der Parteien und Gewerkschaften.

Betriebsorganisationen, das sind die Machtmittel des Proletariats. Im Betrieb ist unsere Burg.

Dort kann der Kapitalismus vernichtet geschlagen werden. Die Gewerkschaften haben versagt. Sie mußten versagen, weil in einer revolutionären Epoche für reformistische Tendenzen kein Platz ist. Die Revolutionierung der Gewerkschaften hat versagt, weil man reformistisch-konterrevolutionäre Organisationen nicht zum Umsturz dieser Gesellschaft gebrauchen kann.

Die Räte, sie haben nur dort versagt, wo man sie zu gesetzlichen Betriebsräten machte.

Alle Macht den Räten! Das war die Losung in allen — teils siegreichen — Revolutionen, in welcher sich die Arbeiterklasse die Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht zum Ziel gesetzt hatte.

Alle Macht den Räten!

Organisiert in den Betrieben, nicht mehr bevormundet von bezahlten Führern, die an der Revolution kein Interesse haben, das ist die einzige Schlagkraft um aus dieser mordenden Sklaverei das Reich der Freiheit zu errichten.

Die Bürgerklasse ist zufrieden, denn 1931 war „ein Jahr des sozialen Friedens“

Das Berliner Tageblatt vom 8. Januar 1932 schreibt, sich stützend auf eine amtliche Statistik über Arbeitskämpfe im Jahre 1931: — „Waren schon im Jahre 1930 die Arbeitskämpfe, Streiks und Aussperrungen außerordentlich an Umfang zurückgegangen, so lassen die vorliegenden, vorläufigen Streikziffern erkennen, daß 1931 in dieser Hinsicht das friedlichste Jahr gewesen ist, daß seit langem in Deutschland zu verzeichnen war.“

Man muß diese Worte: „das friedlichste Jahr“ sich tief einprägen, es sich immer wieder laut vorsagen: „Friedensjahr 1931!“, um den darin verborgenen Hohn in seiner ganzen Verrücktheit zu erkennen. „Friedensjahr 1931“ trotz nie gekannten Hungers, Elends und maßloser Unterdrückung des Proletariats, trotz 6 Millionen Erwerbsloser, trotz zehntausender freiwillig — unfreiwillig aus dem Leben geschiedener Proletarier, die in den Tod gingen, weil ihnen diese bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft keine Lebens-

Hier abtrennen

Bestellzettel

An das

Postamt

Technik in Fesseln

„Aus Entwicklungsformen der Produktionskräfte schlagen die Verhältnisse in Fesseln derselben um.“ (Karl Marx)

Wenn das Kapital Fabriken baut, Lohnarbeiter beschließt und Bedarfsgüter produziert, — so nur deshalb, um Profit zu erzielen.

Wer die kapitalistische Wirtschaft aber mit nüchternen Augen betrachtet, weiß, daß der Kapitalist Profit nur aus dem Teil des Kapitals herausschlägt, das in Arbeitskraft angelegt ist (als variables Kapital). Der andere Teil des Kapitals (das fixe) erzeugt keinen Mehrwert. Je mehr mit dem Fortschritt der Technik der Anteil des fixen Kapitals steigt, desto mehr sinkt die Profitrate.

Wir nehmen hier als Beispiel den Geschäftsbericht einer beliebigen kapitalistischen Gesellschaft, der RWE. Und wir lesen:

„Die Halbierung der Dividende des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes von 10 auf 5 Proz. bedeutet für die Aktionäre eine gewisse Enttäuschung, da man bis vor kurzem noch ziemlich allgemein mit einem Satz von etwa 8 Proz. rechnen zu können glaubte.“

Und weiter:

„Dieses Mißverhältnis ist offenbar verursacht vor allem durch den außerordentlich hohen Anteil der fixen Kosten bei der Elektrizitätserzeugung, denen gegenüber die abbaufähigen variablen Kosten gerade hier eine geringe Rolle spielen.“

Solange der Kapitalismus für seine Waren Absatzmöglichkeiten hatte, solange zwang der Konkurrenz-kampf trotz des Sinkens der Profitrate die Technik seines Betriebes zu verbessern. Erhöhter Umsatz, erhöhte Produktion wetzten die Scharte der gesunkenen Profitrate wieder aus.

Die Todeskrise des Kapitalismus beginnt mit der Unmöglichkeit, Waren in immer steigendem Maße abzusetzen. Nicht mehr erhöhte Produktion (Akumulation) erhält die Konkurrenzfähigkeit, sondern Abbau! Abbau der Gesteungskosten, der Löhne. Dieses treibt wieder zur Verringerung der Absatzmöglichkeiten usw. in einer sich immer mehr verengenden Spirale.

So ist das zu verstehen, daß immer mehr und mehr Produktionskräfte stillgelegt und nicht ausgenutzt werden: die Millionen Arbeitslosen in allen kapitalistischen Staaten, die buchstäblich verhungern; die Schornsteine, die kalt dastehen und verfallen; die Gruben, die ersäuft werden; die Patente, die man aufkauft und vernichtet.

Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, die fast unglaublich klingen, hätte die Menschheit, wenn alle

Produktionskräfte ausgenutzt würden, wenn das einzige Hindernis, das kapitalistische Wirtschaftssystem gestürzt und durch die kommunistische Bedarfswirtschaft abgelöst wäre!

„In hundert Jahren“ — so heißt das im Dez. 1931 herausgegebene Bändchen vom „Kosmos“, Gesellschaft für Naturfreude. Der Verfasser, Hanns Günther, ein Bürger, beruht sich nicht in utopistischen Luftschlosser-Träumen. Er erzählt von Projekten erster Wissenschaftler und bedeutender Industrieller, die technisch schon heute verwirklicht werden könnten, wenn wir dem Kapitalismus nicht mehr hätten; denn die „fixen“ Kosten sind für alle diese Projekte zu hoch; das Kapital würde sich nicht verzinsen.

Pläne ums Mittelmeer: Das Mittelmeer ist ein Verdunstungsmeer. Jahraus, jahrein würde sein Wasserspiegel um 1,65 m sinken, wenn nicht jede Sekunde 88.000 Kubikmeter Wasser aus dem Atlantischen Ozean durch die Straße von Gibraltar zufließen würden.

Durch Bewässerung der Wüste Sahara könnte man die Senkung des Mittelmeers beschleunigen. Durch Ausnutzung des Wasserzuflusses aus dem Ozean könnte man gut 160 Millionen Pferdestärken ausnützen, mehr als ein Drittel des Weltvorrats.

Ebenfalls ein Verdunstungsmeer ist das Tote Meer. Es liegt 400 m unter dem Mittelmeer. Es ist von heißen, trockenen Wüsten umgeben, die durch Bewässerung fruchtbare Gebiete würden. Und 20.000 Pferdestärken würde das Gefälle vom Mittelmeer zum Jordan-Tal liefern.

Ähnliche Möglichkeiten gibt es auf vielen Stellen unseres Planeten. Was aber würden die Kohlenbarone dazu sagen; die an Überproduktion zugrunde gehenden Agrarier; was für ein Hindernis bilden heute die imperialistischen Staaten?!

Die Meereswellen bieten ungeheure Energiequellen. Die Brandung der Westküste Frankreichs, bei einem einzigen Windstoß, wird von einer Welle getroffen, deren Energie 100 Millionen Pferdestärken entspricht.

Es gibt eben schon heute verschiedene Projekte zur Ausnutzung dieser Energien. Ebenso für Ausnutzung der Ebbe und Flut, deren Energien den Vorteil haben, daß sie Tag und Nacht wirksam sind, außer den Stillwasserperioden von durchschnittlich 2½ Stunden täglich. Ungeheuer und unvorstellbar sind hier die Kräfteverhältnisse.

Aber noch größer die Energie der Sonnenstrahlung. Utopistisch sind die Pläne zu nennen, riesige Spiegel in der Sahara zu bauen, um Dampf zu gewinnen. Praktisch durchführbar ist aber folgende Ausnutzung der Sonnenwärme durch Erzeugung künstlicher Zyklone, indem man die heiße

Luft durch einen Riesentrichter konzentrisch in kalte Luftregionen auf Bergen strömen läßt. Der ungeheuer starke Lüftung könnte riesige Elektro-Turbinen treiben.

Der Temperatur-Unterschied des Wassers der tropischen Meere auf ihrer Oberfläche und in der Tiefe läßt sich in Energie umwandeln. Der französische Industrielle Claude macht hiermit bereits Versuche an der Küste der Insel Kuba. Ebenfalls in den arktischen Gewässern läßt sich der hier umgekehrte Temperatur-Unterschied des Wassers in Kraft umwandeln.

Die Erdwärme: Noch ist zwar die Technik von heute nicht so weit, um tief in das Erdinnere hineinzuohren, daß die Erdwärme direkt ausgenutzt werden kann, indem man durch ein Rohr Wasser hineinpumpt und durch ein zweites Dampf ausströmen läßt. Wohl aber durch Fassung der heißen Vulkan-Quellen. Als Italien, das wenig Kohle hat, während des Krieges blockiert wurde, besann es sich auf diese Kräfte.

Das Vulkankraftwerk von Larderello zeigt heute eine Leistung von 12.000 Kilowatt und versorgt 5 Städte mit Strom. Verschiedene ähnliche Vulkankraftwerke sind im letzten Jahre in Italien in Bau genommen worden. Aber auch in anderen Ländern befaßt man sich mit diesem Problem. Der Erfinder der Dampfturbine Parsons hat neuerdings ein Projekt zur Ausnutzung der Erdwärme ausgearbeitet. Es ist ein Werk von einem derart riesigen Ausmaße, daß 250 solcher Werke für die gesamten Bedürfnisse der Menschheit an Kraft ausreichen würden.

Ungeheure Kohlenvorräte birgt unsere Erde, die nicht möglich zum Abbau sind. Man kann aber die Kohle an Ort und Stelle zu nützlicher Energie umwandeln. Man entzündet sie elektrisch. Durch Preßluft läßt man sie in Weißglut, indem man Wasserdampf zulehrt, gewinnt man Wasser- oder Mischg's, das man durch Rohre absaugt und zum Betrieb von Gaskraftmaschinen benutzen kann.

Das letzte Ziel nennt der Verfasser das Problem der Atomzertrümmerung. Eine rentable Methode hierfür hat man bisher nicht gefunden. — Oder läßt das Profitinteresse des Kapitals auch dieses nicht zu?

Die Erde hat Brot für alle genug
Für alle Menschenkinder —
Und Rosen und Myrthen
Und Schönheit und Lust!

So sang einst Heinrich Heine. — Aber erst muß das Proletariat die Fesseln der Produktivkräfte zerbrechen: die kapitalistische Wirtschaftsweise.

möglichkeit mehr gab, weil sie aus ihrem trostlosen Elend keinen Ausweg mehr sahen, weil sie nicht erkannt hatten, daß der einzige Ausweg der unerbittliche Kampf gegen diese unerbittliche Ausbeuter-Gesellschaft ist. In dumpfer Verzweiflung schieden sie aus dem Leben und ernteten für ihr verzweifelteres Handeln nur den Spott und den Hohn der Parasiten.

Die Ergebnisse der im Berliner Tageblatt veröffentlichten Arbeitskämpfstatistik zeigen uns klar und deutlich die Unmöglichkeit, unter den bestehenden objektiven Verhältnissen durch gewerkschaftliche Kampftaktik den Ausbeutungsmethoden der Unternehmer einen Wall entgegenzustellen. Die Gewerkschaften, mit Einschluß der RGO, kämpfen schon lange nicht mehr, sie sind nicht mehr die Angreifenden, sondern ihre noch geführten Teilstreiks sind nur ein verzweifelter Abwehr, eine Abwehr ohne Erfolg.

Weil der in der Todeskrise sich befindende Kapitalismus keine eigenen Kräfte mehr zur Verfügung hat, um irgendwelche Zugeständnisse machen zu können, weil jede Gewerkschaft, auch die RGO, geschichtlich überholte Organisationsformen darstellen, müssen alle diese gewerkschaftlichen Maßnahmen so negativ verlaufen, wie es geschieht.

Das Zahlenmaterial darüber sieht so aus: Die Zahl der Arbeitskämpfe betrug im ersten Vierteljahr 1931 180, im zweiten 152 und im dritten Vierteljahr 69 Kämpfe. — Verlust an Arbeitstagen: Von 847.000 im ersten Vierteljahr auf 424.000 im zweiten und 64.000 Arbeitstagen im dritten Vierteljahr.

Über den Verlauf dieser Streiks sagt nun das Bln. Tgbl. noch folgendes: „Nicht nur die erfolgreichen Streiks sind zur Seltenheit geworden, sondern auch die Streiks mit schlichtem Ausgang sind 1931 bedeutend zurückgegangen. Die völlige Niederlage ist gegenwärtig das vorherrschende Ergebnis der Streiks, wie es ja auch die Ergebnisse der „wilden“ Streiks im Ruhrgebiet wieder gezeigt haben.“

Das Bln. Tgbl. fährt fort: „Betrugen die Streiks mit vollem Erfolg im Jahre 1928 noch 15,5% der geführten Streiks, so 1931 2,9%; die Streiks mit teilweisem Erfolg betrugen 1928 80,6% und 1931 22,8%; die Streiks mit keinem Erfolg betrugen im Jahre 1928 3,9% und 1931 64,3% der geführten Streiks.“

Nun, Prolet, sage uns für was zahlst du noch immer deine Beiträge an die Gewerkschaften, warum läufst du noch immer ihrer korrupten Führung nach und läßt dich von ihnen dirigieren und am Gängelbande führen. Der Erfolg dieses unrevolutionären Handelns ist: „die völlige Niederlage der Streiks ist das vorherrschende Moment — — —“.

Dein Klassenfeind hat also alle Ursache, dich zu verböhen, er zieht die Bilanz deines Handelns im Jahre 1931, und er kann befriedigt lächelnd schreiben: „1931 — ein soziales Friedensjahr!“

Eine Niederlage kann auch ein Erfolg sein! dieses von der RGO in Erbpacht genommene Schlagwort soll den Arbeiter immer wieder auf neue Veranlassungen, das für die Strategen der KPD. benötigte Menschennmaterial zu stellen. Es soll den Arbeiter noch „reifer“ machen, sich der neuen Gewerkschaftsaufflage, der RGO, als gehorsame Schälchen anschließen. Sie will den Arbeiter auch heute noch zum willenlosen, unkritischen Gefolgsmann machen.

Der Spartakusbund aber sagt den Proletariern:

Eine Niederlage ist nur dann ein Erfolg für die proletarische Bewegung, für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse, wenn ihr, Proletarier, an Hand der sich daraus ergebenden Tatsachen und der marxistischen Analyse der kapitalistischen Wirtschaft für euch die Lehren zieht.

Die Gewerkschaften haben in ihrem jahrelangen Bestehen bewiesen, daß sie unfähig sind, auch unter den günstigsten, objektiven Voraussetzungen den Sturz der kapitalistischen Wirtschaft zu verwirklichen.

Hier abtrennen

Unterzeichneter bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS

zum Bezugspreise von 90 Pfg. vierteljährlich ab 1929.
Verlag: Rahnitz-Hellerau, Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1931

Bezugsgeld ist von mir zu erheben.

Name

Ort u. Zustellungspostamt

Straße u. Hausnummer

Oder gibt es einen günstigeren Zeitpunkt einen Gegner zu beseitigen, ihn unschädlich zu machen, als den Zeitpunkt, wo dieser Gegner, wie der heutige Kapitalismus, krank und erschüttert ist?

Ist für uns, das Proletariat, geschichtlich betrachtet, nicht heute der für uns günstigste Zeitpunkt dar? Befindet sich denn nicht unser Todfeind, der Kapitalismus, in seiner schwersten Krise?

Oder wollt ihr, Proletarier, nach dem Willen eurer korrupten Führer, weiterhin in eurem Elend verharren, wollt ihr noch dem verurteilten Willen dem kranken Zystern die kraftentziehende Medizin sein und dafür verrecken?

Wir, der Spartakusbund, antworten euch:

Heute darf es nicht mehr heißen: Kampf für die Arbeitszeitverkürzung, um Lohnerhöhungen, um Wiederinbetriebsetzung stillgelegter Betriebe, sondern heute kann es nur heißen: Organisiert den politischen Generalstreik, den Sturz der kapitalistischen Gesellschaft!

Und eine von Proletariern aufgebaute und von den Proletariern selbst geleitete revolutionäre Organisation, die Räteorganisation, kann das Chaos meistern.

Wir schalten die Bonzen jeder Kategorie aus, auf uns selbst wird alle Verantwortung ruhen, als Avantgarde des Proletariats!

Ordensmanie der KPD-IAH in Insterburg

Am Sonnabend, den 4. 12. 31 fand dortselbst eine Versammlung der IAH statt. Referent war der kleine KPD-Spatz „Frisch“ aus Königsberg. Mit frischem Mut und großem Pathos glaubte er in serviler Form die Anwesenden aus dem rechten Lager begrüßen zu müssen. Nachdem man noch durch einige lächerliche Belanglosigkeiten gelangweilt worden war, ging der Referent zum eigentlichen Thema über. Wertet Mitglied der IAH, war schließlich der Inhalt seiner ganzen weiteren Redebege. Daß eine Organisation für Mitglieder wirbt, ist schließlich ihr gutes Recht und allgemein verständlich, daß man sich aber dabei Methoden und Köders bedient, die direkt verwerflich sind, sind jedoch Dinge, die vom Standpunkt des konsequenten Klassenkampfes der breitesten Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfen, umso mehr, da doch der Protektor dieser Organisation die „einzige wahre revolutionäre proletarische Partei“, die KPD, ist.

Zitieren wir inhaltlich die weiteren Ausführungen dieses Genossen Frisch. Er sagte, das Zentralkomitee der IAH hat zu Aufnahmezwecken ein Heft mit 10 Aufnahmeformularen ausgegeben. Jeder wirklich klassenbewußte Genosse hat nun die Pflicht, 10 Neueingekommen zu tätigen, dieses Heft mit den 10 ausgefüllten Scheinen unter Angabe seiner Adresse an den Bezirk Königsberg einzuschicken. Als Anerkennung dieser ungeheuren revolutionären Tat wird ihnen dann huldvollst und allergnädigst ein Verdienstorden überreicht. Wir schlagen vor: das Eckert-Scheringer-Verdienstkreuz am schwarz-blau-rosa Bande im Format von 30 cm. Für den Referenten Frisch, der nach eigener Angabe schon mehrere Aufnahmen gemacht hat und unbedingt für seine höchsten revolutionären Eien ein vollständiges mit bigen Orden besticktes und behängenes Clownskostüm huldvollst zu überreichen. Es wäre dies bestimmt eine Möglichkeit dadurch den teutschen Fasching zu revolutionieren und würden sicher die dort geschaffenen Kaders bei allen Maskenpräsentationen nicht an letzter Stelle stehen.

Genossen, ihr werdet mit Entrüstung rufen: „Das ist doch eine infame Geschmacklosigkeit sondergleichen“. Doch gemacht, stellt euch vor, eine Rot-Front-Abteilung, jeder einzelne dekoriert wie ein Pfingstschwein — je nach seinen Aufnahmeleistungen — marschiert, das revolutionäre Kampflied singend: „Wir tragen nicht Tressen, nicht Achselstücke, wir gehen im Arbeitskittel einher“ durch die Straßen. Nur, Genossen, wenn das keine vollkommene Idiotie ist — von den Auswirkungen einer derartig wahnsinnigen Ordensmanie auf die Proletariergehirne gar nicht zu reden. Dies wäre ein Kapitel für sich. Aber einem einigermaßen klopikalen Arbeiter braucht man ja dies nicht mehr auseinanderzusetzen.

Eigentlich müßte sich jeder vernünftige Mensch in unserem teuren Vaterlande recht wohl fühlen. Für Ordnung und Ruhe ist gesorgt. Das deutsche Reich ist eine Republik, eine Demokratie mit der freiesten Verfassung der Welt, hat Parlamente, Parteien, Versammlungs- und Pressefreiheiten, hat Gewerkschaften, Sozialgesetze und Tarifrechte.

Wenn man diese Republik aber näher betrachtet, will, muß man sich zuerst darauf besinnen, was Schenkendorf, der typische Dichter der bürgerlichen Klasse, über die Freiheit sang: „...führt deinen Reigen nur am Sternenzelt“.

So gesehen, wird es verständlich, daß hier gewöhnlich durch Notverordnungen regiert wird. „Sparen“, das ist heute das erste Gebot. Um auch die Kräfte der Volksvertreter zu sparen, tritt einmal oder auch mehrmals im Jahre der Reichstag auf zwei oder sogar drei Tage zusammen, um mit genau abgezahlter Mehrheit die Notverordnungen gutzuheißen. Diese oder jene Fraktion hat zu einer oder anderen der im modernen Tempo einfallenden Notverordnungen Bedenken. Man nimmt aber auch manches nicht so unangenehme mit in den Kauf; denn zuviel steht sonst auf dem Spiele: die deutsche Republik mit ihrer freiesten Verfassung der Welt!

Von rechts droht der Faschismus und von links der Bolschewismus. Und, wie schon eingangs gesagt, jeder vernünftige Mensch wird zugeben müssen, daß nur Ruhe und Ordnung bei uns genügend gesorgt ist. Vor allen Dingen mangelt es nicht an Verboten. Fast die gesamte Arbeiter-Presse ist verboten; verboten sogar verschiedenen Zeitungen zu veröffentlichen, warum sie verboten wurden. (Vielleicht soll dadurch auch gespart werden — am Papierverbrauch.) Legale Flugblätter gehören heute schon ziemlich vollständig einer vergangenen Epoche an. Versammlungen und Kundgebungen der Arbeiterschaft sind in einer Demokratie (Volksheerrschaft) selbstverständlich überflüssig. Und damit der republikanische Charakter auch wirklich in unserem Vaterlande gewahrt wird, ist durch Notverordnung die Polizei ermächtigt, Verkehrslöcher zu schließen und zu verhindern, daß man in Privaträumen sich zusammenfindet. Vieles Reden kann der Republik nur schaden, darum darf man auch auf der Straße nicht viel Redereien machen. Und wer eben nicht hören will, muß lühen: die Polizei darf ihn bis zu einem Jahr in Schutzhaft nehmen. Die Not ist groß und wird immer größer. Und das Porto ist teuer. Mit Recht fragen sich darum die Hüter der Demokratie, was manche Leute soviel zu korrespondieren haben. Das Postgeheimnis ist durch Notverordnung aufgehoben. Zu diesem Kapitel gehört auch dieses, daß Groe er, der Tüchtige, für den Streikende und Handschelle ein und dasselbe sind, außer dem Posten des Reichswehrministers auch den des Reichsinnenministers übernimmt.

Groener erklärte Pressevertretern gegenüber: „Auf diese Weise werden die Voraussetzungen dazu erfüllt werden, daß Deutschland innerlich gekräftigt wird und an einen neuen Aufbau herantreten kann“.

Ohne Zweifel: der Schutz der Verfassung, der Schutz der Republik liegt in keiner Hand so gut, wie in der eines ehemaligen monarchischen Generals.

Diese wundervolle Republik wurde 1918 von den Arbeiterpartei und Gewerkschaften geschaffen unter dem Motto: „Die Sozialisierung marschieren!“ Manch einem in Treu und Disziplin geschulten Beitragszahler dieser Organisationen wird heute doch eigenartig zumute sein, bei diesem Marsch in den „Sozialismus“. Wenn er sieht, wie sich die Klassengegensätze verschärfen, wenn er an seinem Leibe spürt, wie seine Lebenshaltung sich verschlechtert, Krankenkassen schließen infolge Zahlungsschwierigkeit; die Sozialfürsorge ist bankrott. Bei geübten Kauläden verhungert und erlirbt das Proletariat. Aus wirtschaftlicher Not nimmt sich heute schon alle 25 Minuten ein Deutscher Proletarier das Leben. „Wer ist daran schuld? Hitler oder der verlorene Krieg?“

Nichts Überraschendes bedeutet dies für uns, für Spartakus. Entscheidend ist dieses Eine: Sind die Maschinen und Fabriken, die Bergwerke und Transportmittel, das Land und die Häuser Eigentum der Arbeiterklasse oder Privateigentum der Kapitalistenklasse?

In klarer Erkenntnis dieser Tatsache lautete darum auch der Ruf Spartakus 1918:

„Alle Macht den Arbeiter-Räten!“

„Der Feind steht links!“ — sagten die Arbeiter-Parteien und Gewerkschaften. Sie ließen Geschütze, Flammenwerfer und Maschinengewehre gegen Spartakus aufahren. Sie ermordeten die besten und edelsten Köpfe der deutschen Arbeiterklasse.

Sie vermochten aber nicht den Funken der proletarischen Revolution ganz auszuwischen. Als glühende Flamme brennt heute der Ruf Spartakus in den Hirnen und Herzen der Arbeiterklasse: der Ruf nach der Diktatur des Proletariats!

Organisationsnachrichten

Es wird hierdurch von Hermann Schade, Gruppe Braunschweig, gewarnt, da selbiger nachweisbar ein verwerfliches Doppelspiel treibt.

Für den Inhalt verantwortlich: Richard Weiß, Dresden-A.
Druck: F. Eckert, Dresden-A.

Nr. 5 ☆ 7. Jahrgang

12. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES

(Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verleger: Paul Köllner, Rahnitz-Hellerau, Hendrichstraße 3

Verlagsort: Rahnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes od. direkt beim Verlag Rahnitz-Hellerau, Hendrichstr. 3

Erste März-Nummer 1932

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1.20 / Zahlungen auf Postscheckkonto Dresden Nr. 32722

Genf - Japan - China - Weltkrieg

Alle Seitenblasen der Friedensfreunde sind zerplatzt. Zwei Staaten, Japan — China, die dem Völkerbund angehören, die eifrig für die Abrüstungskonferenz in Genf agitierten, sind in einen Krieg verwickelt. Zwar hat keine Kriegserklärung stattgefunden, das hundert jedoch nichts daran, den Expansionswillen der Japaner in China mit Waffengewalt durchzusetzen.

Die Abrüstungskonferenz in Genf, an der 64 Staaten teilnahmen, Großmächte mit ungeheuren Militärapparaten, war eine gewaltige Pleite. Die Friedenspakte, der Kelloggspakt sind papierene Proteste, die beiseite gelegt sind, solange die Geschütze der kapitalistischen Staaten donnern.

Was sich in Genf abgespielt hat, war Begleitmusik zu dem fernöstlichen Konflikt. Wenn der Völkerbund als Organisation der überparteilichen Staatenbildung seiner Macht Ausdruck gegeben hätte; und die Großmächte hätten ihre Kriegsschiffe, ihre Bombenflugzeuge und Giftgase nach Japan geschickt und Japan gedroht, seinen Expansionswillen in China einzustellen — so wie es die Friedensfreunde gewünscht haben, — dann hätte Japan seine Feindseligkeiten einstellen müssen, weil es der bewaffneten Übermacht der Großmächte nicht gewachsen ist.

Aber was tat die Abrüstungskonferenz? Die obersten Staatenlenker hielten große Redeschlachten. Durch die Reden in Genf wurde für jeden, der dem Völkerbund noch für eine Friedenssicherheit hielt, — demonstriert, daß ihre Friedensschallmaien leeres Getöse sind.

Der Völkerbund erwies sich als eine Friedensstratappe. Sicherheit und Abrüstung, das waren die Gegensätze, die der Konferenz ihr Gepräge gaben. — Während die Schwächeren, die vom Kriege bedrohten, Abrüstung verlangten, verlangten die stärksten Militärstaaten Sicherheit. Und Deutschland verlangte Abrüstung und Ausgleich der Rüstungen, also Aufrüstung. Genf zeigte, daß die Zwangslagen der kapitalistischen Widersprüche nicht aufzuheben sind. Die Staatenlenker in Genf zeigten, daß sie sich bereits für die Einreihung in die Kriegsfrente Japan — China entschieden haben.

Der Schmied der Eisernen Front

Herr Reichspräsident Paul Löbe, der Schmied der Eisernen Front, steht am Amboß der Demokratie und schmiedet die Eisernen Front.

„Wir weichen was wir schmieden
Der Freiheit und dem Frieden
Dem Recht der breiten Massen
Die wir nicht schutzlos lassen.“

Das sind Löbes lyrischen Worte zu der politischen Flitterwoche der Eisernen Front, Arm in Arm mit der blutigen Internationale.

Wochenlang hatte man die Tränendrüsen der Heilheukinder männlichen und weiblichen Geschlechts zur Front von Eisen bearbeitet. Geistige Erleuchtung armseliger Surrogate, das ist die rote Liebe der SPD, die Herrschaftsinteressen der Bourgeoisie zu erhalten. Mit naivsten Verschleiern und Verdummungsmitteln das Proletariat in Ketten zu legen, das ist der Sinn der Eisernen Front.

„Wir weichen was wir schmieden“

Das klassenbewußte Proletariat wird von der SPD,

geschmiedet, und läßt sich nur zum Kommunismus schmieden.

„Der Freiheit und dem Frieden“

Bis auf die Freiheit zum Verhungern sind die Proleten vogelfrei. Der SPD-Friede ist dem Proletariat nur zu gut bekannt, denn es war Kronzeuge am Hochzeitsgast der roten Liebe der SPD, mit der blutigen Internationale im August 1914.

„Dem Recht der breiten Massen“

Stimmt, die Massen haben noch ein Recht, es kommt schon vor, daß der bürgerliche Klassenstaat sich von seiner schwachen Seite zeigt, dann kann die Masse ja wählen gehen.

„Die wir nicht schutzlos lassen“

Hierin hat der Schmied der Eisernen Front wohlweislich Recht. Brünings Notverordnungsmaschinerie mit Begleitung sozialdemokratischer Tolerierungsmusik; und „Unsere“ Polizei schlägt den Takt dazu, mit dem DRPatent-Polizeistock Marke SPD, genannt Gummi knüttel.

Das ist der Sinn der Eisernen Front, die schon immer und heute noch viel schärfer als zuvor unter der Einheitsfront Hindenburg, Brüning, Löbe das Proletariat bis zum Weißbluten auspowerte.

Bourgeoisie dadurch zu große Profite einstecken wurde. Und so handelt Japan eben mit kapitalistischen Gesetzen. Wo eine friedliche Auseinandersetzung nicht möglich ist, da marschieren die Truppen, fahren die Kriegsschiffe und bombardieren die Städte, da reden die Geschütze und Flugzeuge die deutliche Sprache der Eroberung.

Japan ist nicht das einzige Land, das für die Ausbeutung Chinas ein Interesse hat. China ist Reibungszone aller imperialistischen Staaten. Alle Staaten sehen, sobald China angegriffen wird, ihre Interessen verletzt. Alle Großmächte wollen die billige chinesische Arbeitskraft ausnützen (monatlich 10.— Mk.). Frankreich sieht in Indochina — England in Indien — Rußland in der Mandschurei — die Vereinigten Staaten von Amerika auf den Philippinen — seine Interessen verletzt.

Dazu kommt, das investierte Kapital in China. Japan, sogar wie England sind je mit einer Goldmilliarde Dollar, die Nordamerikanischen USA-Staaten sind mit 200 Millionen Golddollar in der chinesischen Industrie-, Handels- und Finanzwelt interessiert. Diese Gegensätze sind nicht mehr überbrückbar.

Der Kapitalismus braucht in der heutigen Wirtschaftsdepression eine Explosion. Die Rüstungsindustrie, die letzte Internationale, sie hat seit langer Zeit Vorbereitungen für das neue Kriegsgreuel getroffen. Der „Daily Herald“ meldet, daß Waffen im Werte von Millionen und Abermillionen Pfund Sterling nach China und Japan von Europa aus transportiert worden sind.

Die Rüstungsindustrien Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands, Norwegens und Polens, sie alle haben für Kanonen jeden Kalibers, Munition, Patronen, Granaten, Bomben, Leuchtraketen und Flugzeuge, die Monat für Monat zu Hunderttausenden Pfund Sterling nach China und Japan gingen, Profite über Profite eingekassiert. Japan hat erst kürzlich größere Mengen schweren Kriegsmaterials in Frankreich bestellt.

Der Krieg nimmt immer größere Formen an. Jedes Land ist darauf bedacht, aus dem Blutbad Profit zu schlagen. Selbst durch Deutschland rasen die Güterzüge mit Kriegsmaterial, das in den Skodawerken in der Tschechoslowakei, eine Zweigstelle der französischen Rüstungsindustrie Schneider-Creuzot, angeliefert ist, und von dort nach Hamburg verladen wird. In Paris, London, New York steigen die Kurse der Rüstungsindustrien enorm.

Wo der Profit ein blutiges Gemetzel braucht, hat der Völkerbund zu schweigen. Es gibt für das kapitalistische Weltwirtschaftssystem keinen anderen Ausweg als den Krieg. Fünf Jahre sind die Vorbereitungen für die Abrüstung im Gange, aber anstatt der Abrüstung ist eine ungeheure Aufrüstung erfolgt. Zwar hüten alle Staaten in Genf sich für die Abschaffung der menschenvernichtenden Kriegswaffen erklärt, die die Zivilbevölkerung zu tausenden, zehntausenden grausam morden, doch nie werden und können diese Beschwörungen vom Kapitalismus in die Tat umgesetzt werden.

Am klarsten hat dieses der Vertreter Rußlands, Litwinow, auf der Konferenz zum Ausdruck gebracht. Leider sprach Litwinow nicht im Sinne des Weltproletariats, sondern für den falschen Kurs Stalins. Auch Rußland muß einsehen, daß die Verträge, die Nichtangriffsakte, Papierletzen bleiben. Rußland und China, daß sind die beiden Staaten, durch dessen Eroberung der Weltkapitalismus glaubt, seine Lebensdauer noch auf kurze Zeit zu verlängern. — Frankreich, Japan, England und Amerika stehen bereit, ihren Einzug zu halten. Die Kriegsschiffe stehen bereit, der kleinste Zwischenfall, kann das russisch-chinesische Pulverfaß zur Explosion bringen. Diese grausame Situation hat die Fronten klar aufgerollt. Die Kriegshetzer treiben immer offener ihr Spiel.

Alle Volksbegriffe verschwinden. Deutlich zum Ausdruck haben dieses die französischen Pazifisten ge-